

Erzähl mir Kunst! Für Lehrkräfte

Peter Paul Rubens: Juno und Argus

Siegen 1577 – 1640 Antwerpen

Öl auf Leinwand, 249 × 296 cm, um 1610
Rubens wurde in Siegen geboren, aber seine Kindheit verbrachte er von 1578 bis 1589 in Köln. Seine Familie wohnte in der Sternengasse unweit der Pfarrkirche St. Peter zwischen Heumarkt und Neumarkt. Als sein Vater Jan 1587 starb, wurde er in dieser Kirche beerdigt. Rubens studierte in Italien, machte Karriere in ganz Europa und betrieb einen sehr erfolgreichen Werkstattbetrieb in Antwerpen. Köln blieb er bis zu seinem Lebensende verbunden.



Peter Paul Rubens, Juno und Argus, um 1610,
Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, © RBA

„Argusaugen“

Im Vordergrund liegt der geköpft hundertäugige Argus. Mit seinen Augen schmückt Juno das Federkleid der Pfauen. Götterbotin Iris assistiert. Ihr Name verkörpert den Regenbogen, aber auch die Iris im menschlichen Auge. Die Vorgeschichte ist ebenso blutrünstig wie komplex: Jupiter hatte eine sehr eifersüchtige Frau. Als er sich wieder einmal eine Freundin suchte, verwandelte er diese zum Schutz in eine Kuh und ließ sie von Argus bewachen, dem 100-ägigen Riesen als idealem Wachposten. Die argwöhnische Ehefrau Juno erfuhr schließlich davon und lies Argus durch das Flötenspiel von Merkur einschläfern. Derart betäubt enthauptete sie ihn, entnahm ihm alle Augen und setzte diese in das Gefieder ihrer Pfauen ein.

Fordernde Bildsprache

Viel nackte Haut und ein geköpfter Mann – das ist möglicherweise erschreckend für einige Schüler*innen. Zur Erklärung bedarf es einiger kulturhistorischer Hinweise: Für die Maler war die Darstellung der Götter und Göttinnen ein willkommener Grund, Nacktheit darzustellen. Hier konnten sie mit komplizierten Anatomien ihr Können unter Beweis stellen. Rubens hat das Zusammenspiel von Muskeln und die Darstellung von Haut sehr interessiert. Inhaltlich war ihm Ovid eine noble Textgrundlage. Die antike Welt der Götter kommt uns heute jedoch fremd und manchmal sogar brutal vor. Aber überfluten uns Internet und Fernsehen nicht mit ebenso heftigen Bildern? Vielleicht erwarten wir dies nur nicht, wenn wir ein Museum betreten.